Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 82. Steinheim, Donnerstag, den 11. August 1921. 28. Jahrgang.

Deutschland ohne Oberschlesien.

Eine Denkschrift der Reichsregierung.

Kurz vor Beginn der entscheidenden Konferenz hat die Reichsregierung unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland" eine Denkschrift herausgegeben, die klar erkennen läßt, was Oberschlesien für das deutsche Wirtschaftsleben bedeutet.

Deutschland verlöre, wie hier übersichtlich und eingehend dargelegt wird, einen großen Teil seiner Kohlenbasis, einen erheblichen Teil seiner Eisenbasis, den überwiegenden Teil seiner Zinkproduktion; es würde damit für seine wichtigsten industriellen Rohstoffe aus einem Ausfuhrland zu einem Einfuhrland. Ohne eine ihren Bedarf deckende eigene Kohlen- und Eisenbasis kann Deutschland als Industrieland nicht weiter bestehen. Die Industrie aber allein gibt Deutschland die Möglichkeit, seine Bevölkerung von über 60 Millionen, von denen 40 Millionen von den Erzeugnissen des Heimatlandes leben können, zu ernähren. Deutschland muß heute, nur um nicht zu verhungern, noch viel mehr industriell tätig sein und viel mehr exportieren. Wie aber soll die deutsche Industrie viel mehr exportieren. Wie aber soll die deutsche Industrie behrlichen Rohstoffe entzogen werden? Verliert Deutschland die oberschlesische Montanindustrie, so kann es weder die Reparationsleistungen aus dem Friedensvertrage noch die Ernährung seiner jetzigen Bevölkerung vollbringen. Der Stand der Wirtschaft würde um Jahrzehnte zurücksinken.

Auch die Rückwirkung auf die Weltwirtschaft wäre katastrophal. Als Käufer auf dem Weltmarkte würde Deutschland ausscheiden.

Büßt Deutschland aber seine Kaufkraft ein, was unausbleiblich eintreten muß, wenn seine industrielle Weiterentwicklung und seine Ausfuhrfähigkeit eingeschränkt wird so würden sich hiermit notwendig einschneidende Wirkungen auf die gesamte Weltwirtschaft ergeben.



Das Ministerium des Äussern in Paris.

Der Schauplatz der kommenden Oberschlesien-Verhandlungen des Oberrates in Paris.

Vor der Entscheidung.

Erste Sitzung des Obersten Rates.

Ueber die erste Sitzung des Obersten Rates am Montag in Paris ist folgender amtlicher Bericht ausgegeben worden:

Briand bewillkommnete die Delegierten und gab in ihrem Namen seiner Befriedigung Ausdruck über die Rückkehr des Vertreters der Vereinigten Staaten in den Rat der Alliierten. Der Sachverständigenausschuß wurde alsdann ersucht, das Ergebnis seiner Arbeiten zur Kenntnis zu bringen. Der Präsident dieser Kommission setzte die juristischen Grundsätze auseinander, über die sich die Sachverständigen einstimmig geeinigt haben. Sir Cecil Hurst entwickelte im einzelnen den englischen Standpunkt, darauf setzte Laroche die französische These auseinander und Torre Franca die Bemerkungen der italienischen Delegation.

Der Oberste Rat wird in seiner nächsten Sitzung die alliierten Oberkommissare in Oppeln über die verschiedenen Fragen hören, die sich auf die augenblickliche Lage in Oberschlesien und insbesondere auf die Frage der Sicherheit beziehen.

Der englische Standpunkt.

Der englische Standpunkt über die Bewertung der Volksabstimmung in Oberschlesien weicht ganz erheblich von dem französischen ab. Er wurde in der Konferenz vertreten von dem juristischen Beirat des englischen Auswärtigen Amtes Sir Cecil Hurst, der die englische Meinung wie folgt darlegte:

1. Da Frankreich die **gemeindeweise Abstimmung** als Basis für die Regelung annehme, und da jede Gemeinde dem Lande zugeteilt werden soll, für das sie gestimmt habe, solle nur für den Fall eine Ausnahme zugelassen werden, daß gute Gründe dagegen sprechen.

2. **Enklaven** müßten als unpraktisch und ungerecht für beide Teile vermieden werden. Die ökonomisch untrennbaren Kommunen könnten voneinander nicht getrennt werden.

3. **Das Zentrum des Industriegebietes müsse an Deutschland übertragen werden.** Was den Rest der zu ziehenden Grenze anlange, so bestanden wenig Differenzen zwischen dem französischen und dem englischen Vorschlag.

Der englische Sachverständige warf dem französischen Vorschlag vor, daß er die Verhältnisse der Abstimmung in ihrer Zusprechung der strittigen Gebiete umstoße. Der französische Vorschlag würde sieben Elftel der Stimmen, die für Deutschland abgegeben wurden, den Polen, und nur vier Elftel der Stimmen, die für Polen abgegeben wurden, Deutschland zusprechen, während diese Stimmen wie folgt verteilt seien: 60 Prozent für Deutschland und 40 Prozent für Polen.

Französischer Schacher.

Ministerialdirektor Laroche setzte alsdann die französische These auseinander, nach der den beiden Parteien die Kommunen nach dem Ergebnis der Abstimmung zugeteilt werden sollen. Wenn Enklaven notwendig seien, so müsse man, um sie zu vermeiden, auf die geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen Rücksicht nehmen und die Zusprechung der interessierten Kommune nach den Verbindungen regeln, die sie mit den benachbarten Gebieten habe. Deshalb müsse die Gesamtheit des Kohlenbeckens nach der französischen Meinung Polen zugesprochen werden. Laroche kritisierte alsdann den englischen Vorschlag und machte ihm insbesondere den Vorwurf, daß er neun Elftel der für Polen abgegebenen Stimmen Deutschland zuspreche, und nur zwei Elftel der für Polen abgegebenen Stimmen Polen. Er bekämpfte alsdann die britische These über das unteilbare Industriedreieck, indem er beispielsweise zeigte, daß eine seiner Hauptstädte, Kattowitz, nach der Ansicht der Deutschen selbst die Hauptstadt des Bezirks Pleß sei (?) und trotzdem einmütig Polen zugesprochen würde.

Und Amerika?

Die „Times" sagen in ihrem Leitartikel: Die Ententeregierungen müssen sich selber die Schuld zuschreiben, wenn sie jetzt vor einer so schwierigen Aufgabe stehen; denn sie hätten diese Frage längst auf früheren Konferenzen lösen müssen. Man hat sie aber immer hinausgeschoben in der Hoffnung, daß ein „deus ex machina" das Problem lösen würde. Das sei nicht geschehen. Vor einigen Monaten noch unter dem Eindruck des Siegesrausches hätte die Frage sich leicht regeln lassen, die jetzt mit so großen Schwierigkeiten verknüpft sei. So ernte man die Früchte der Nachlässigkeit und des Mangels an Mut. Die „Times" sagen weiter, das Mandat, das Lloyd George von den Ministern der Dominions erhielt, müsse seine Position in Paris weiter stärken, und es würde den Franzosen schwer fallen, gegen die englische Auffassung anzukämpfen, umsomehr, als auch Amerika, wenn nicht direkt, so doch indirekt den italienisch-britischen Standpunkt unterstütze. Schließlich wird bei der Entscheidung in weitergehendem Maße die Politik mitsprechen, die darauf hinzielen wird, wie man sich in Zukunft Deutschland gegenüber zu stellen gedenke, und gerade hierin stehe die englische Auffassung im Gegensatz zu der französischen. Auf alle Fälle jedoch müsse man zusehen, daß die Entente erhalten bleibt, und darum müsse jetzt unter allen Umständen eine Entscheidung getroffen werden. England werde sich nicht länger mit Vertröstungen hinhalten lassen.

Deutschlands Entwaffnung.

Stand am 1. Juli 1921.

Auf Grund des Friedensvertrages hat die Reichstreuhandgesellschaft bis zum 1. Juli dieses Jahres

	zur Zerstörung erhalten:	zerstört:	noch auf Lager:
Gewehre und Karabiner	5 438 300	5 337 300	85 400
Maschinengewehre	98 370	95 705	2 665
Minenwerfer und Rohre von solchen	27 376	26 381	995
Geschütze und Rohre von solchen	51 947	51 545	402
Lafetten	27 100	27 030	70
Scharfe Artilleriegeschosse u. Minen	37 200 000	30 000 000	7 200 000
Scharfe Hand-, Gewehr und Wurfgranaten	15 000 000	14 000 000	1 000 000
Scharfe Zünder	56 200 000	54 000 000	1 800 000
Handwaffenmunition	432 000 000	380 000 000	48 000 000
Flugzeuge	14 001	13 369	10
	ausgeliefert:	622	
Flugzeugmotoren	27 663	23 866	153
	ausgeliefert:	3 644	

Zerstörtes Kriegsmaterial.

Ferner wird amtlich bekanntgegeben eine Zusammenstellung der auf Grund des Ultimatums und der Entwaffnungsnoten vom Mai 1921 zur Zerstörung gebrachten Restbestände an Waffen, Munition und Kriegsgerät, nach dem Stande vom 6. August 1921:

453 Geschütze, 395 Geschützrohre, 845 Lafetten, 2 368 263 Stück Artillerie-Munition und Minen, 1 695 853 Stück Zünder für Artillerie-Munition, 3 141 977 Kilogr. Pulver 1 198 Minen- und Granatwerfer, darunter 80 Signalwerfer, 9 266 Maschinengewehre, 307 712 Gewehre Karabiner, Tankgewehre, 19 312 Revolver und Pistolen, 227 566 blanke Waffen, 2 078 489 Gewehr-, Wurf- und Handgranaten, 2 091 241 Zünder für Handgranaten, 37 495 117 St. Handwaffenmunition, 370 290 Kartuschen aller Art 3 530 Sprengladungen, Sprengpatronen, 14 826 Wagen aller Art darunter 418 Protzen, 60 Maschinengewehrwagen, 751 Feldküchen, außerdem große Mengen an sonstigem Kriegsgerät wie Waffenzubehör- und Ersatzteile, optisches Gerät Nachrichtengerät, Brückengerät, Geschützgerät, Werkzeug aller Art Feld- und Förderbahngerät, Geschirr- und Stallsachen. Wagenzubehörteile, Textilien, Feldküchengerät, Schiffszubehörteile, ferner 70 Feldbacköfen, 2 Motorräder, 140 Kraftwagen 18 Kraftwagenanhänger, 220 Fahrräder, 5000 Armeesättel, 1000 Bocksättel, 800 Sielengeschirre, 5 000 000 Platzpatronen.

Das Chaos in Rußland.

Sinowjew in Bedrängnis.

Gegenüber der Hungerkatastrophe treten die übrigen Sorgen und Interessen der Bolschewisten völlig in den Hintergrund. Die ganze Sowjetpresse hallt wider von den Klagen über die Mißernte und die durch sie hervorgerufene Hungersnot. In ihrer Verzweiflung vergessen aber die Bolschewisten, daß im Grunde genommen die in Rußland schon seit Monaten herrschende Not mit der diesjährigen Mißernte gar nichts zu tun hat, sondern einzig und allein eine Folge der bolschewistischen Raubwirtschaft ist. Der Ausfall der Ernte konnte die Ernährungslage in den letzten Monaten gar nicht beeinflussen, da ja mit den Erntearbeiten erst gegenwärtig begonnen werden kann und die Mißernte ihre verderbenbringende Wirkung nur in den nächsten Monaten ausüben wird, wenn nicht von auswärts Hilfe kommt. Da die Sowjetregierung eingestandenermaßen zur Bekämpfung der Hungersnot nur mit Hilfe der kapitalistischen Staaten imstande ist, so müßte man doch annehmen, daß sie in ihrem eigenen Interesse mit der Hetze gegen die bürgerliche Außenwelt wenigstens temporär aussetzen müßte. Dem ist aber nicht so. In der Moskauer „Prawda" bringt Sinowjew eine Abhandlung über den Hunger und die Kommunistische Internationale, in der er nach altbekannter Art gegen den Kapitalismus zu Felde zieht. Er hadert mit dem Schicksal, das seiner Ansicht nach Sowjetrußland immer wieder neue Steine in den Weg lege und es an einer wirtschaftlichen Blüte hindere. Sinowjew glaubt anscheinend den alten Spruch „Wen Gott lieb hat, den züchtigt er" für Sowjetrußland in Anspruch nehmen zu können!

Aber Sinowjew verzweifelt nicht, er hofft auf die werktätige Hilfe der dritten Internationale, deren Aufruf in allen Ländern den stärksten Widerhall gefunden habe. Da es kaum einen Erdenfleck gäbe, wo nicht eine kommunistische Organisation vorhanden sei, so würden die zu veranstaltenden Sammlungen von dem größten Erfolg begleitet sein. Aber dann zweifelt er doch wieder an dem Erfolg der Hilfsaktion und erinnert sich, daß diese Arbeiter ja alle noch unter dem „kapitalistischen Joch stöhnen, hungern und bei aller Hilfsbereitschaft nichts geben können. Er erinnert daran, daß in Deutschland während der letzten 2—3 Monate die bürgerlichen Gerichte unschuldige Kommunisten zu 4000 Jahren Zwangsarbeit verurteilt haben, daß in Italien 15 000 Kommunisten im Kerker schmachten usw. Die Angehörigen der Verhafteten seien gezwungen, ihre mühselig erarbeiteten Kupferschillinge für den Unterhalt derselben in den Gefängnissen zu verwenden und zudem würden die bürgerlichen Staaten alles dransetzen, um jede Hilfsaktion für das hungernde Sowjetrußland zu verhindern. Nur der moralischen Unterstützung der hungernden westeuropäischen Arbeiter könnten die hungernden russischen Arbeiter sicher sein!

Die grenzenlose Verlogenheit und Unlogik der Sinowjewschen Ausführungen sind ein deutlicher Beweis, daß die Bolschewistenführer jede Orientierung verloren haben und haltlos zwischen flehentlichen Hilferufen an das Kapital, sie nicht untergehen zu lassen und gemeiner Demagogenhetze hin und her schwanken.

Politische Rundschau.

— Berlin, 10. August 1921.

— Nach französischen Meldungen will Frankreich wegen der Besatzungskosten neue Forderungen an Deutschland stellen.

— Nach einer Berliner Meldung ist in amtlichen Kreisen von der Absicht, den Reichstag in acht Tagen zusammentreten zu lassen, nichts bekannt.

:: **Reichskanzler und Zentrum.** Ein Berliner Blatt hatte in diesen Tagen die Nachricht verbreitet, daß der Reichskanzler Dr. Wirth den Abgeordneten Erzberger zum Nachfolger Trimborns in Vorschlag gebracht habe. Wie von zuständiger Seite erklärt wird, entbehrt diese Mitteilung jeglicher Grundlage.

:: **Ein neues bayerisches Bekenntnis zum Deutschen Reich.** In der Abschiedszusammenkunft der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hielt in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. von Kahr und anderer Staatsminister der Abgeordnete Held eine Ansprache, in der er sagte: Wir wollen ein schönes, großes Deutschland und darin ein selbständiges kräftiges Bayern. Wir sind alle Föderalisten und wollen es bleiben, aber schlechte Deutsche nie.

:: **Keine Auswanderungspläne des Kronprinzen.** Durch die Tagespresse ging unlängst die Nachricht, der Kronprinz wolle sich in Südamerika ansiedeln. Auf eine Anfrage des „Reichsboten" an zuständiger Stelle hat Major a. D. Müldner von Mülnheim als persönlicher Begleiter des Kronprinzen das genannte Blatt zu der Erklärung ermächtigt, daß die vom Kronprinzen bei Gelegenheit einer Unterhaltung mit einem Besucher berührte Frage einer Reise nach Südamerika verdreht worden sei. Der Gedanke einer Ansiedlung des Kronprinzen in Südamerika sei noch niemals ernsthaft in Erwägung gezogen worden.

:: **Vorsichtsmaßnahmen gegen Zwischenfälle in Oberschlesien.** Reuter teilt mit, daß alles getan wird, um während der jetzigen Sitzung des Obersten Rates unerwünschte Zwischenfälle in Oberschlesien zu vermeiden. Die englische und französische Kommission handeln in vollkommener Uebereinstimmung, um dies zu erreichen.

:: **Neue französische Exerzierplätze im besetzten Gebiet.** Frankreichs Militarismus breitet sich immer mehr aus. Obwohl im besetzten Gebiet, im Rheinland, genügend Exerzierplätze vorhanden sind, legen die Franzosen immer wieder neue an. Auf Anordnung des französischen Befehlshabers wurde das Gelände zwischen den Ortschaften Oggersheim und Mundenheim bei Ludwigshafen beschlagnahmt. Die Besitzer wurden gezwungen, ihre besten Felder der französischen Besatzungsbehörde zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um 600 Morgen besten Ackerbodens, die für einen französischen Exerzierplatz und zu Schießübungen bestimmt sind. Das Gelände muß bis zu einem bestimmten Termin ohne Rücksicht darauf, ob es bis dahin abgeerntet ist oder nicht, geräumt sein. Die Kosten betragen rund 50 Millionen Mark und gehen auf deutsches Konto.

:: **Neue Polenbanden in Oberschlesien.** Die Fälle häufen sich, in denen ganze Banden junger Burschen von Polen her die Grenze überschreiten. Sie treten in Stärke von 30 bis 50 Mann auf und lassen sich geschlossen in den Landorten nieder. Sie sind gut ausgerüstet und wahrscheinlich auch bewaffnet. Die Burschen tragen ein unerhört herausforderndes Benehmen zur Schau und spielen sich als die Herren in den Landorten auf.

Sturmzeichen in Oberschlesien.

Neue polnische Gewalttaten.

Nach den aus dem Abstimmungsgebiet vorliegenden Nachrichten mehren sich die Sturmzeichen in bedenklicher Weise.

In Schoppinitz wurden große polnische Umzüge veranstaltet, die schließlich zu Gewalttätigkeiten gegen die deutsche Bevölkerung ausarteten. Auf der Strecke Beuthen—Miechowitz wurden wiederholt Straßenbahnwagen angehalten und die Fahrgäste verprügelt. Auch aus Radzionkau wird schlimmster polnischer Terror gemeldet. Hier spricht man offen davon, daß Ende dieser Woche, spätestens aber Anfang nächster, „die Sache losgehen werde". Der Strom der deutschen Flüchtlinge aus den von den Polen heimgesuchten Landorten nach Beuthen und Kattowitz nimmt immer größeren Umfang an.

Die überall gebildeten Gemeindewachen, die sich aus ehemaligen Insurgenten rekrutieren, sehen dem Treiben ihrer Gesinnungsgenossen tatenlos zu. Die Not der deutschen Bevölkerung ist groß. Die Flüchtlingsstellen beginnen sich wieder zu füllen.

Einschreiten der Interalliierten Kommission gegen den Zechenterror.

Die Interalliierte Kommission sieht sich auf Grund des zunehmenden Terrors der Polen, besonders der Gewalttätigkeiten gegenüber Arbeitern, endlich veranlaßt, im Interesse des Arbeitslebens folgendes anzuordnen:

„Auf den Gruben und Werken im oberschlesischen Bergwerk- und Hüttenbezirk ist es in letzter Zeit wiederholt zu Drohungen und Ausschreitungen gegen einzelne Beamte und Andersdenkende gekommen. Dieser Zustand hat häufig bedauerliche Differenzen, welche die Arbeitsmöglichkeit auf das empfindlichste stören, ergeben. Für zukünftige Beleidigungen und Körperverletzungen müssen schwere Gefängnisstrafen verhängt werden, sobald einzelne Fälle zur Anzeige gelangen. Man wird es begreiflich finden daß im Interesse des oberschlesischen wirtschaftlichen Lebens alle Differenzen und Zwistigkeiten auf alle Fälle verhindert werden müssen."

Die Anwendung schwerer Gefängnisstrafen muß wirkungslos bleiben, wenn nicht die Interalliierte Kommission ihren Worten sofort entsprechende Taten folgen läßt.

Zahlreiche Waldbrände im Abstimmungsgebiet.

Wieder, wie vor dem letzten Aufstand, der dem deutschen Abstimmungssieg folgte, werden jetzt im ganzen oberschlesischen Abstimmungsgebiet Waldbrände großen Stils gemeldet. Merkwürdigerweise gehen alle diese Brände von Orten aus, die starken polnischen Einschlag haben. Der Gieschenwalder Hochwald steht in Flammen. Es brannte auffälligerweise an mehreren Stellen. In Petrowitz bei Nikolai sind ebenfalls verheerende Brände ausgebrochen. Das Feuer ist auch jetzt noch nicht annähernd eingedämmt und droht katastrophal zu werden. Große Flächen des hervorragend schönen Waldes sind vernichtet. In dem Walde müssen zahlreiche polnische Munitionslager verborgen gewesen sein, denn fortgesetzt ertönten gewaltige Detonationen. Auch aus der Gegend von Gleiwitz werden Brände gemeldet. In allen Fällen liegt anscheinend Brandstiftung vor, und man vermutet, daß es sich um eine neue Kampfmethode der Polen handelt.

Englands „veraltete" Flotte.

Das Wettrüsten.

Der Finanzsekretär der englischen Admiralität Amery erklärte im Unterhause bei der Anforderung von 11 875 600 Pfund Sterling zum Bau von vier Schiffen der Hood-Klasse, die britische Hochseeflotte sei so gut wie veraltet. Augenblicklich werde eine Flotte von Schlachtschiffen gebaut von einem Typ, der sich bei der Schlacht von Jütland den anderen Typs unvergleichlich überlegen gezeigt habe. Japan habe 8 solcher Schiffe im Bau und plane den Bau von 8 weiteren. 1925 werde Amerika 12 dieser Kriegsschiffe besitzen. Amery erklärte ferner, in der Flottenstärke jeder Macht sei der Mindeststand Großbritanniens maßgebend.

In der Debatte sagte Lady Astor, England werde zur Washingtoner Abrüstungskonferenz nicht als Macht dritten Ranges gehen. Bellaire meinte, das japanische Programm sei die Ursache des heutigen Wettrüstens. Churchill warnte vor einer Schwächung der britischen Flotte. England werde dadurch zu einer Macht dritten Ranges herabsinken. England hoffe aufrichtig, daß die Washingtoner Konferenz ein glückliches Ergebnis haben werde, es werde jedoch nicht eine Stellung sicherer und dauernder Unterlegenheit zur See übernehmen. Diese Bemerkung Churchills löste großen Beifall aus. Churchill sagte weiter, England müsse jedoch, ob das später gut oder schlecht sei, auf eigenen Füßen stehen. Nur auf diese Weise werde es auf der Washingtoner Konferenz imstande sein, die Rolle eines glücklichen Friedensstifters zu spielen.

Sport und Verkehr.

× **Gefängnisstrafe für die unberechtigte Aufnahme von Funktelegrammen.** In Holland war es bisher möglich, daß private Personen sich funktelegraphische Stationen herstellten und diese zur Aufnahme von Nachrichten benutzten, die sie beliebig verwerteten. Diese Zustände haben sich als unhaltbar erwiesen, da auf diese Weise das Telegraphengeheimnis nicht gewahrt werden kann. Sie hatten schließlich dazu geführt, daß sich in Holland eine größere Reihe von Personen mit der Aufnahme und der Verbreitung sowie dem Vertriebe von Nachrichten befaßte, was in anderen Ländern schon seit längerem durch die Gesetzgebung verboten war und auch im Gegensatz zu den internationalen Vereinbarungen steht. Nunmehr ist bei der zweiten holländischen Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht worden, nach dem eine Aenderung des Strafgesetzbuches dahin beabsichtigt wird, daß derjenige mit Gefängnis oder Geldstrafe belegt wird, der funktelegraphische Nachrichten aufnimmt, die nicht für ihn bestimmt sind, und diese verwertet.

Vereine und Versammlungen.

□ **Tagung der Haus- und Grundbesitzer.** In Köln fand der Verbandstag der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine statt. Die Versammlungsredner richteten einen Appell an die Parteien des Reichstags, den deutschen Hausbesitz nicht mit Steuern zu belasten, die er nicht tragen könne. Der Plan der Goldhypothek wurde abgelehnt. Gefordert wurde die Aufhebung der Zwangswirtschaft. Die Versammlung, die zum Teil sehr erregt verlief, äußerte ihre Mißbilligung über das geringe Interesse der Regierung an der Kölner Tagung.

Aus Stadt und Land.

** **Zehn bis 14 Millionen Dollar für die „Vaterland".** In etwa vierzehn Tagen wird das Schiffahrtsamt in Newyork über das Schicksal des früheren deutschen Dampfers „Vaterland" entscheiden. Das Schiff ist seit zwei Jahren in Hoboken und kostet, um es instand zu halten, 40 000 Dollar monatlich. Nach der letzten Untersuchung stellte das Schiffahrtsamt fest, daß eine völlige Wiederherstellung des Schiffes zehn bis vierzehn Millionen Dollar kosten würde.

** **Großer Brand in Herrnhut.** Von einem großen Brandunglück wurde der Ort Herrnhut betroffen. Neben anderen Häusern wurde auch das Witwenhaus ein Raub der Flammen. Das Schwesternhaus konnte gerettet werden. Den aus Zittau, Löbau und anderen Orten herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

** **Riesenbrände in Baden.** In Zaisenhausen, wo bereits vierzehn Gebäude zerstört wurden, äscherte ein neuer Brand wiederum drei große Scheunen mit Futtervorräten ein. Man vermutet Brandstiftung. In Dundenheim bei Offenburg wurden durch Feuer neun Gebäude eingeäschert. Feuerwehren aus sechs Ortschaften bekämpften den Brand. Schließlich zerstörte ein Großfeuer Teile der großen Papierfabrik Albbruck bei Waldshut. Der Gesamtschaden dieser Brände geht in die Millionen.

** **Wiederaufbau der Wallfahrtskirche „Zu unserer lieben Frau".** Die in den Artilleriekämpfen des Jahres 1917 zerstörte Wallfahrtskirche „Zu unserer lieben Frau" auf dem Grappamassiv in Venedig wurde nun der festlich eingeweiht. Der Feier haben außer Vertretungen der Kammer und des Senats die Militär-attachees der alliierten und assoziierten Mächte beigewohnt.

(-) Schicksalsfaust.

Roman von Leopold Sturm.

Er lachte bitter, war das Schicksal? Nein, nur ein zu großes Vertrauen zu ihm. Sein Schicksal war, wenn er vielen Menschen dienen wollte, durfte er sein Herz nicht an einen Menschen hängen. Er hatte von Franziska hoch gedacht und sie hatte sich als klein erwiesen. Sie war ein Weib, wie Tausende, obwohl sie eine andere ihm erschienen war, ein Weib vielleicht wie alle.

Nein, nicht wie alle. Seine Mutter war anders, das wußte er. Und auch die liebe, kleine Ernestine Hollweg war anders. Und wie ein flammender Blitzstrahl eine tiefdunkle Gewitternacht erhellt, so wurde ihm in dieser Sekunde klar, weshalb Tini so viel für ihn hatte tun wollen. Und er hatte nur Augen für Franziska gehabt, hatte bei Ernestine als harmlose Mädchenfreundschaft betrachtet, was selbstlose, hingebende Liebe gewesen war.

Schicksal! So dachte er. Und als er am folgenden Tage die Verlobungsanzeige Ernestine Hollwegs und Felix Wendaus erhielt, welche die Majorin selbst adressiert hatte, ohne ihrer Nichte etwas zu sagen, wiederholte er: Schicksalsfaust!

Es war nutzlos, darüber nachzugrübeln, weshalb Ernestine sich so schnell nach seiner Abreise zu dieser von ihrer Tante befürworteten Verlobung entschlossen hatte. Jedenfalls war es zu spät.

Und wenn sie gelesen hatte, was ihm mit seiner „Braut" widerfahren war, dachte vielleicht auch sie: Zu spät! Und das war es! Schicksal! — —

Aber was will das Geschick von einem oder zwei Menschen besagen, mag es ihm selbst auch noch so schwer oder seltsam erscheinen, wenn die ganze Welt unter einer unbarmherzigen Schicksalsfaust sich krümmt und windet? Und so gestaltete sich auch die Frage für Max von Brandhaus, als wenige Wochen nach diesen Vorgängen das furchtbare Unwetter des Weltkrieges heraufzog und Millionen Menschen aus den Geleisen ihrer gewohnten Tätigkeit riß und sie durcheinander wirbelte.

Es blieb keine Zeit, sich um andere zu bekümmern, mochten sie uns auch noch so nahe gestanden haben, ein jeder hatte mit sich selbst genug zu tun. Und vor der Erinnerung von Max von Brandhaus versank alles, was ihn an die beiden jungen Mädchengestalten geknüpft hatte, die bisher in sein Leben eingereten waren.

Eines Tages, ganz zufällig, als er in der Zeitung von der großen Zahl von Kriegstrauungen gelesen hatte, dachte er daran, daß jetzt wohl auch Franziska von Hohenfels und Ernestine Hollweg sich vor dem Altar gebunden hätten; aber es erregte ihn nicht sonderlich, denn die Pflicht in der Gegenwart sprach mächtiger als die Rückerinnerung an die Vergangenheit. — — —

Max war, da er bereits über gute praktische Kenntnisse in der Chirurgie verfügte, einem Feldlazarett zugeteilt worden. Der Bedarf an Chirurgen war größer als an Frontoffizieren, und er selbst sah ein, daß er im Lazarett dem Vaterlande und dessen Söhnen mehr nützen konnte, wie im Kampf.

Aus den schweren Wochen des Krieges, die ihn so viel Kummer, Jammer, Not und Elend hatten erkennen, manches qualvolle Aechzen und manches Todesröcheln an sein Ohr hatten klingen lassen, wurden harte Monate und aus diesen furchtbare Jahre. Welche Zumutungen diese Zeit auch an den stärksten Mann stellte, wie sie seine Nerven zu zerreißen drohte, das wissen wir alle. Was schier unerträglich schien, das wurde doch ertragen unter dem Gebot der Pflicht, unter dem eisernen Muß.

Max von Brandhaus hielt aus. In allen diesen Kriegsjahren war er im Felde geblieben, er war nicht nach Hause gegangen, von wo die Nachrichten erfreulich lauteten. Der Zustand seines Vaters war nicht wieder der der früheren Kraft geworden, aber er konnte sich doch frei bewegen. Die Bitten seiner Mutter, doch einmal auf Urlaub heimzukommen, beantwortete der Sohn ausweichend. Er wurde nötig gebraucht, an Aerzten war kein Ueberfluß, und er ersetzte jetzt einen solchen. Der Krieg und das Feldlazarett waren der beste Lehrmeister gewesen.

Wenn der Körper sein Recht beanspruchte, und Max für ein oder zwei Wochen ausspannen mußte, so nahm er seinen Aufenthalt in einer entfernteren Stadt des Okkupationsgebietes, in die der Kriegslärm nur in leisen Swingungen drang. Nach Karlburg zurückzukehren, brachte er nicht übers Herz. Eine Wiederbegegnung mit Franziska schien ihm naheliegend, und die wollte er unter allen Umständen vermeiden. Er wollte, er konnte ihr nicht jetzt wieder gegenübertreten. Warum, das war ihm selbst nicht klar, da er doch mit der Vergangenheit abgeschlossen hatte. Es ging eben gegen sein Empfinden.

Und an Ernestine Hollweg wollte er ebensowenig denken. Sie hatte eingewilligt, Felix Wendaus Weib zu werden. Sie war an niemanden gebunden und Herrin ihres Willens, aber er, Max von Brandhaus, konnte einer Frau nicht die Hand reichen, die den Namen dieses Mannes trug, mochte sie gleich ihm einst schwesterliche Freundin gewesen sein. — —

Die Arbeit des ärztlichen Dienstes ward schwerer und anstrengender denn je zuvor. Es war im Sommer 1918, zur selben Frist, zu der vor vier Jahren der Weltkrieg ausgebrochen war. Max von Brandhaus war mit auf dem linken Ufer der Marne gewesen, er hatte die Kameraden jubeln hören: „Jetzt ist der Donner unserer Geschütze in Paris vernehmbar, der Feldzug endigt bald in einem großen Siege!" Auch sein Herz schlug stürmisch, der Triumph der deutschen Waffen schuf ein Gefühl, vor dem alle andere Empfindung schwand.

Und dann folgte der Rückschlag. Die enorme feindliche Uebermacht an schweren Geschossen, Panzerwagen, Flugzeugen und Menschen, mit einem Wort: Amerika machte sich geltend. Es gab ein Ringen auf Tod und Leben, in dem die Nerven nicht immer stand hielten. Aber sie wurden wieder gesunden, mochten auch die Stunden erquickenden Schlafes sehr, sehr knapp sein.

Gleich hinter der Feuerlinie war Max von Brandhaus auf einem Verbandplatz tätig. Wiederholt war die Rote Kreuz-Flagge von den Sprengstücken, die wie todbringende Mücken umhersausten, herabgerissen worden. Immer wurde sie wieder gehißt. Jetzt kamen die letzten Geschütze in der Feuerfront unter einem feindlichen Geschoßhagel in arge Bedrängnis, die Artilleristen sanken rechts und links verletzt oder tot zu Boden. Das Ende war nahe.

Ein Adjutant kam heran. „Die Artillerie muß aushalten, koste es, was es wolle!" Der einzige überlebende Offizier der Batterie brach zusammen.

„Herr Kamerad von Brandhaus!" hörte sich Max in diesem Augenblicke angerufen. Er richtete sich auf, der Adjutant, der eben herangeeilt gekommen war, hatte ihn beim Namen genannt.

Zunächst wußte Max nicht, wen er vor sich hatte, als aber jener in seinen Worten fortfuhr, wußte er, wer da hielt; es war der Prinz Erich von Hartenstein, der Mann, den Franziska von Hohenfels ihm vorgezogen hatte. Das war ein Wiedersehen hier im Wüten der Riesenschlacht nach mehr als vier langen Jahren, bei dem sich der Herzschlag für eine Zeit lang ausschalten konnte.

Vielleicht ging es dem Prinzen nicht anders. Aber für beide Männer gab es kein Verweilen in der Rückerinnerung, für beide bestand nur das eherne Muß, das Gebot der unbedingten strengen Pflicht, wie es jedem Soldaten deutschen Landes unverletzbar in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Erich von Hartenstein wies mit der Hand in die Ferne. „Dort geht der Abmarsch unserer Infanterie vor sich, die Geschütze hier sind ihre Deckung. Sie müssen ihre Pflicht bis zum letzten Mann und bis zum letzten Schuß tun."

Max von Brandhaus erkannte sofort die Notwendigkeit des entschlossenen und todesmutigen Aushaltens. Er wechselte mit seinem Kollegen vom Sanitätsdienst ein paar Worte, dann stand er neben dem Prinzen.

„Die Batterie wird ihr Möglichstes tun, Herr Major", sagte er salutierend. „Ich selbst werde das Kommando übernehmen, da kein Vorgesetzter mehr vorhanden ist. Ich denke, ich habe in diesen Kriegsjahren nichts von dem vergessen, was ich vorher als Artillerist gelernt habe." Und er legte den Waffenrock eines Gefallenen an, seine Sanitätskleidung bei Seite werfend.

Der Prinz reichte ihm vom Pferde herab die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

zittern: die Kurse für Frauenrechte steigen. Nicht nur daß die holde Weiblichkeit den Parlamenten den nötigen Anmut verleiht, nicht nur daß in jedem Büro, Geschäft und Laden zarte Hände schalten, nicht nur daß in einem Staate im gesegneten Dollarland allsonntäglich ein Weiblein im Talar ernste Worte von der Kanzel spricht, nicht nur daß der Studiosus sein Wirtstöchterlein auch im Hörsaal neben sich sitzen sieht — sondern auch das Auge der Gerechtigkeit wird in Zukunft das Auge eines besseren Geschlechts als das der Männer sein. Der Anfang ist gemacht. Drunten im Süden, wo die Landkarte einen langgestreckten Kleks ins Mittelmeer geschoben hat mit der Aufschrift „Italien" hat man die Ehre, den ersten weiblichen Polizisten kennen zu lernen. In der Kgl. Zitronenresidenz, in Rom, stolziert ein Polizist, 21 Jahre alt, 1,80 Meter groß, 200 Pfund schwer, stark und wohlbeleibt umher, der sich bei näherem Zusehen als weibliches Wesen herausstellt. Dieser Polizistin fehlt trotz des femininen Geschlechts anscheinend jeder weibische Zug und die Herren Verbrecher in der alten Kaiserstadt stecken ängstlich die Köpfe zusammen, wenn sie von der ehrenwerten Thekla Cidronella (so heißt das Schutzweiblein) sprechen. In der Tat gelang es ihr einmal in einer Nacht, einen wohlbekannten Verbrecher dem Polizeiamt einzuliefern. Hier nahm sie aus Versehen die Mütze ab. Als der Arrestant sie erkannte, bekam er einen Wutanfall, da er es zu entehrend fand, von einer Frau überwältigt worden zu sein. Ein anderes Mal hat sie einen berühmten Schauspieler vor Taschendieben beschützt. Nach dem Theater wurde er von zwei verdächtigen Figuren verfolgt, einer fragte ihn, wieviel Uhr es sei, der andere wollte ihm die kostbare Kette von der Weste reißen. Aber Thekla kam hinzu und versetzte ihm einen so kräftigen Faustschlag, daß alle beide schleunigst die Flucht ergriffen. Wenn sich Missis Cidronella so weiter entwickelt, wird es nicht lange dauern und die Frauen ziehen mit Revolver und Degen auch durch die Straßen deutscher Städte.

** **Volksgericht über Schieber.** In Memmingen in Bayern hat gegenüber den Schädlingen des Volkes, den Schiebern und Wucherern, eine eigentümliche Justiz Platz gegriffen, die dem Volksempfinden weiteste Rechnung trägt. Der Käsehändler Wilhelm Rosenbaum, dessen Verhaftung eine demonstrierende Menge beim Staatsanwalt durchgesetzt hatte, wurde mit einer Kuhglocke um den Hals in großem Zug durch die ganze Stadt geführt und unter Rufen „Lump", „Schieber", „Mörder" angespuckt, auf den Marktplatz geschleppt und dort verprügelt, ehe er ins Gefängnis gebracht wurde. Die Demonstranten haben zuvor von ihm eine halbe Million Zahlung für die Armenkasse verlangt. Der Bürgermeister hatte vergebens versucht, die Demonstranten noch vor der Villa des Käsehändlers zu beschwichtigen. „An den Galgen mit ihm!" war die Antwort, und die Rufe pflanzten sich durch die ganze Stadt fort. Auf dem Marktplatz konnten Schutzleute nur mit Mühe verhüten, daß das Opfer von der wütenden Menge nicht erschlagen wurde. Aehnlich erging es später einem Pferdehändler und einem Lumpenhändler.

** **Die Opfer der „Alaska".** Beim Schiffbruch der „Alaska" fanden 36 Reisende und 12 Mann der Besatzung den Tod. 166 Reisende wurden an Land gebracht, davon 30 schwer verletzt. Bisher wurden 12 Tote geborgen. Das Unglück ist durch den Nebel verursacht, der plötzlich hereinbrach. Bei dem Auffahren auf das Riff erhielt das Schiff ein ungeheures Leck und sank in 30 Minuten. Vier Rettungsboote der „Alaska" konnten zu Wasser gelassen werden, aber eins davon stürzte um, so daß seine Insassen ins Meer fielen. Mehrere Reisende, die einen Rettungsgürtel hatten, wurden einige Stunden später aufgefunden. Sie hatten sich mit Mühe über Wasser gehalten, indem sie sich an die Trümmer des Wracks klammerten. Der Kapitän der „Alaska" ist zum letzten Male auf der Brücke erblickt worden, als das Schiff in den Wellen verschwand.

** **Eine Bauernwirtschaft abgebrannt.** In Begdau bei Luckau ist eine große Bauernwirtschaft vollständig niedergebrannt. Trotz des herrschenden Nordwestwindes konnten die umliegenden Gehöfte noch gerettet werden. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit von Kindern entstanden, die mit Streichhölzern gespielt haben.

** **Blutiger Zusammenstoß zwischen Reichswehr und Zivilisten.** In einer Wirtschaft in Münster kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilisten. Mehrere der Zivilisten wurden durch Seitengewehrhiebe verletzt. Als städtische Polizeibeamte eingriffen, wandten sich die Reichswehrsoldaten auch gegen diese. Ein Polizeibeamter machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen Reichswehrsoldaten schwer.

** **Raubüberfall in der Eisenbahn.** In einem Personenzug Frankfurt—Mainz wurde ein junges Mädchen, das zur Zahlung eines größeren Betrages nach Mainz fuhr, während der Fahrt hinter Mainz-Süd von drei jungen Burschen überfallen. Die Täter, die aus dem langsam fahrenden Zug sprangen, haben 3000 Mark erbeutet. Zwei wurden verhaftet.

** **Sühne für Schandtaten Farbiger im Rheinland.** Die beiden schwarzen Soldaten, die in der Nähe des Krematoriums in Mainz einen Deutschen überfallen und durch Messerstiche in den Kopf schwer verletzt haben, sind inzwischen ermittelt worden und sehen ihrer Aburteilung durch das französische Kriegsgericht entgegen.

** **Kindersegen.** Ein gar seltener Fall ist in Aahus in Dänemark eingetreten: dort hat eine Frau Vierlinge zur Welt gebracht, und zwar drei Mädchen und einen Jungen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

** **Zigarettenrauchen strafbar.** Nicht genug, daß im freien Lande des Sternenbanners ein guter Tropfen verboten ist, nein auch gegen das Rauchen und besonders gegen die Zigarette tobt ein schwerer Kampf in Amerika. Topeka, irgend ein verlassenes Nest in Kansas, ist zum Ausgangspunkt der Antizigarettenbewegung geworden. In dieser braven Stadt besteht seit 1907 ein Gesetz, nach dem in Topeka keine Zigaretten verfertigt werden dürfen. Auf dieses längst nicht mehr beachtete Gesetz besann man sich plötzlich und die Polizei verhaftete 35 Zigarettenfabrikanten und beschlagnahmte viele Tausende von Zigarettenpaketen. Die Bewegung geht von der Antizigarettenliga aus, die die ganze Organisation der Antialkoholliga benutzt und darauf hinarbeitet, daß das Rauchen und der Besitz von Zigaretten unter Strafe gestellt wird. — Nach dem alten Wort: „Wenn man dem Teufel den Finger reicht, nimmt er die ganze Hand", dürfte sich die Bestrafung gegen die verderbliche Zigarette nicht nur auf diese, sondern auch auf Zigarren und auf die bei den Yankees so beliebte Pfeife ausdehnen ... Freiheit, die ich meine!

Kleine Nachrichten.

* **Wie Warschauer Blätter melden, ist trotz strengster Maßnahmen die asiatische Pest in Warschau eingeschleppt worden.** In einem Bezirk an der Grenze ereigneten sich bereits acht Pestfälle.

* Der Laryngologe Prof. Herm. Krause, der seinerzeit Kaiser Friedrich behandelt hat, ist in Wildungen im 73. Lebensjahr gestorben.

* Infolge des Streiks der Zimmerleute hat der Arbeitgeberverband für das Nürnberg-Fürther Baugewerbe die Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter für das Tarifgebiet Nürnberg-Fürth beschlossen.

* Seit dem Waffenstillstand hat die britische Admiralität mehr als 500 Kriegsschiffe auf die Liste der veralteten Schiffe überschrieben. Darunter befinden sich 38 Schlachtschiffe, 2 große und 87 kleine Kreuzer, 300 Torpedo-Jäger und 106 U-Boote.

* Aus Elsaß-Lothringen wird der Ausbruch bedenklicher Typhusepidemien gemeldet.

* Der englische liberale Abgeordnete Wintringham ist im Unterhause gestorben. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Gerichtssaal.

‡ **Eine saubere Familie** von Einbrechern, aus Vater, Mutter, zwei Knaben und einem Mädchen bestehend, die sich alle mit Virtuosität ihrer verbrecherischen Tätigkeit hingaben, ist in Luzern zu langen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Familie, die seit 1913 in Luzern lebte, hat während der letzten fünf Jahre mehr als 100 schwere Einbrüche verübt, wovon 60 auf das Konto des Vaters und 40 auf das Konto der Mutter kommen. Die Kinder leisteten den Eltern bei den Einbrüchen nützliche Dienste. Die beiden 12- und 15jährigen Jungen erkletterten die Schornsteine und öffneten die Türen der Häuser, die die Eltern plünderten. Das 16jährige Mädchen kundschaftete hauptsächlich in geschickter Weise die Gelegenheit in Juwelenläden und anderen Geschäften aus.

‡ **Die Ueberlastung der Gerichte** zeigt mit voller Deutlichkeit eine neue amtliche Zusammenstellung der anhängig gebliebenen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bei den Landgerichten in Preußen. Die Zahl der anhängig gewordenen Sachen hatte 1913 noch 236 156 betragen. Sie ging während des Krieges bis 1917 auf 108 101 zurück. Seit dem Zusammenbruch ist sie unaufhaltsam auf 348 090 angewachsen. Es macht dabei wenig aus, daß die Landgerichte als Berufungsinstanz infolge der einschränkenden Gesetze weit weniger in Anspruch genommen werden. Die Zahl der gewöhnlichen Prozesse vor den Zivilkammern fiel von 1913 mit 76 115 auf 40 114 im Jahre 1920, Handelssachen von 2347 auf 860, dagegen ist die Zahl der Prozesse vor den Zivilkammern von 133 629 auf 227 509 gestiegen, der Handelssachen von 24 065 auf 79 551. Anhängig geblieben waren am letzten Neujahr allein aus dem Jahre 1920 nicht weniger als 234 943 Sachen, aus 1919 insgesamt 83 893, von 1918 immer noch 17 694, aus den letzten drei Jahren also 336 320 Sachen.

‡ **Hungerstreik mit Erfolg.** Oder besser gesagt ohne Erfolg, denn das Opfer der Hungerei ist nicht verhungert, sondern aus der Haft entlassen worden. Es handelt sich um die Kommunistin Malli Schaumann, die sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet. Zweimal schon ist sie in den Hungerstreik getreten, um eine Beschleunigung ihres Strafverfahrens zu erzwingen. Beidemal ist jedoch die Sache nicht geglückt, denn die Gerichtsbehörde ließ nicht nach. Der letzte Hungerstreik dagegen verfehlte seinen Zweck nicht und die Schaumann ist jetzt aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden.

‡ **Dreifaches Todesurteil.** Das Schwurgericht in Waldshut hat den Tagelöhner Ostertag wegen dreifachen Mordes in Verbindung mit schwerem Raub nunmehr dreimal zum Tode verurteilt. Konditor Reutter, der mit dem vorgenannten Ostertag gemeinsame Sache gemacht hatte, wurde wegen zweifachen Mordes und schweren Raubes zweimal zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Volkswirtschaft.

Drohende Arbeitslosigkeit im englischen Bergbau. Tausende von Bergarbeitern in Wales werden von Arbeitslosigkeit bedroht, da die Kohlenpreise plötzlich tief gesunken sind. Man glaubt, daß die Exporteure durch diesen Preissturz in der Lage sein werden, den amerikanischen Markt zurückzuerobern. Aber es werden trotzdem noch große Mengen für die Ausfuhr nach anderen Ländern verfügbar sein.

Krisis in der belgischen Metallindustrie. In der belgischen Metallindustrie herrscht eine ernste Krisis. Von den 54 Hochöfen, welche 1913 arbeiteten, sind nur noch 18 im Betriebe. Seit Januar sind 8 Hochöfen ausgeblasen. Die Produktion beträgt nur noch ein Fünftel der Friedenszeit.

Postpaketbeförderung durch Stinnesdampfer. Von jetzt an werden außer den Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie und der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft auch die Schiffe der Aktien-Gesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel zur Postpaketbeförderung über Hamburg nach Uruguay, Argentinien, Paraguay und Bolivien benutzt. Für die Benutzung der Stinnes-Dampfer werden dieselben Gebühren erhoben wie bei der Beförderung mit den anderen Hamburger Dampfern. Mit Schiffen der Stinnes-Gesellschaften werden auch Postpakete mit Wertangabe bis 5000 Franken nach Argentinien befördert.

Bewirtschaftung der Zündhölzer. Die Zündholzindustrie-Gesellschaft m. b. H. in Berlin hat vom Reichswirtschaftsminister den Auftrag erhalten, für die gleichmäßige und ausreichende Versorgung des Inlandes mit inländischen und ausländischen Zündhölzern Sorge zu tragen. Der Gesellschaft wird ein Verwaltungsrat angegliedert. Vertreten sind darin die Verbraucher, die Industrie, der Handel und die Arbeitnehmer. Der Verwaltungsrat soll Richtlinien erteilen und die Höhe der Einfuhr bestimmen.

Chronik des Tages.

— Innerhalb des Obersten Rates besteht in Bezug auf Oberschlesien ein erheblicher Gegensatz zwischen England und Frankreich.

— Aus Smyrna wird gemeldet, daß eine zweite griechische Offensive begonnen hat.

— In unterrichteten Kreisen rechnet man mit einem neuen Polenaufstand in Oberschlesien für Mitte August.

— In der Frage der Truppenverstärkungen für Oberschlesien wiesen die englischen Vertreter auf die große Verantwortung hin, die ein gesonderes Vorgehen Frankreichs mit sich bringen müßte.

— Die Londoner offiziöse „Westminster Gazette" tritt für Aufhebung der Sanktionen ein und betont die Rechtlichkeit der Leipziger Urteile.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

_ **Steinheim, 11. August.**

*— **Notgeld.** In diesen Tagen ist das von der Stadt ausgegebene Notgeld dem Verkehr übergeben worden. Es sind dies Scheine zu 50 Pfennig. Auf der ersten Seite sehen wir das neue Gebäude der Stadtsparkasse, auf der zweiten Seite die künstlerisch angelegten Heckenfiguren am Bahnhof, ferner die Bauernschaft Wiethaup (das sogenannte Paradies.) Auch der weit und breit bekannte, berühmte westfälische Schinken mit Pumpernickel und einem guten Steinhäger wurde auf diesem Verkehrsmittel verewigt.

*— **Unter Fremdherrschaft.** Das Oberkommando der französischen Rheinarmee hat Oberlahnstein als Garnison für ein französisches Regiment bestimmt. Die Kosten der Kaserne, sowie der Wohnungen für 36 Offiziere belaufen sich auf 50 Millionen Mark, die deutscherseits zu zahlen sind.

*— Am vergangenen Sonntag hatte die 2. Mannschaft des Turnvereins die 2. Elf der „Westfalia"-Driburg zum fälligen Retourwettspiel zu Gaste. Steinheim hatte Anstoß und geht gleich in den ersten 3 Minuten in Führung. In ungefähr 15 Minuten zieht Driburg gleich; kurz darauf sendet Driburg zum zweiten Male das Leder in das Tor des Gegners. (Halbzeit 1 : 2). Noch der Halbzeit kann der Turnverein das zweite Tor für sich buchen. Driburg erzielt bald darauf das dritte Tor, auch diesem kann der T. St. das dritte Tor entgegenstellen. Nun zeigt der Turnverein sein Können, da es um die Entscheidung geht. Es gelingt ihm auch, das vierte siegbringende Tor für sich zu buchen. (Schluß 4 : 3.)

Die 1. Jugend hatte zum fälligen Retourwettspiel die 3. Mannschaft des „Rasensport"-Blomberg zu Gaste. Auch sie ließ es sich nicht nehmen, als Sieger den Platz zu verlassen. Sie schlug die Blomberger Mannschaft mit 2 : 0.

Nach einer Ruhepause von einer Stunde mußte sie es nochmals unternehmen, mit der 1. Jugend der „Westfalia"-Driburg zu spielen. Trotz des vorhergegangenen Spieles unterlag sie der Driburger Mannschaft nicht. Das Spiel endete mit dem Ergebnis 0 : 0.

Die Schülermannschaft weilte zum fälligen Retourwettspiele in Blomberg. Auch sie war dauernd ihrem Gegner überlegen. Trotz aller Anstrengung konnte keine Entscheidung herbeigeführt werden. Sie verließ den Blomberger Spielplatz mit 0 : 0.

*— Aus einer lippischen Schule. Eines Tages erscheint der Kreisschulinspektor. Jüsken ist in der Geographiestunde schwer aufgefallen, da er auf die Frage des Kreisschulinspektors keine Antwort wußte. Am Nachmittag steht Jüsken mit seinem Freunde Suim auf einem Wege seines Heimatsortes, als plötzlich der Kreisschulinspektor auf der Bildfläche erscheint und die beiden fragt, wo denn der Weg zum Bahnhof sei. Jüsken sagt nichts er ist noch voller Wut über die Abfuhr am Morgen, als aber Suim seinen Mund öffnet, um die gewünschte Antwort zu geben schreit er diesem zu: „Segg'te nich, von Morn wußte heu inner ganzen Welt Bescheud, und niu kann heu nich mol den Wech um Bahnhof finnen!"

*— **Hasselfelde.** Ein strenges Regiment scheint die Polizei der kleinen Harzstadt Hasselfelde zu führen. In öffentlichen Bekanntmachungen weist die Polizeibehörde darauf hin, daß das freie Umherlaufenlassen der Gänse unstatthaft ist und daß die Gänse auf die Weide im Gänsebruch gebracht werden müssen. Um der Anordnung den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wird am Schlusse der Bekanntmachung gesagt: „Der Feldhüter ist angewiesen, Gänse, die auf fremden Grundstücken angetroffen werden, unnachsichtig zur Anzeige zu bringen." Hoffentlich richten sich die Gänse danach.

*— **Marl,** 6. August. Wie die Buersche Zeitung meldet, wurde ein 15jähriger Junge, der seit mehreren Tagen vermißt wurde, im Walde von Marl mit dem Kopfe nach unten erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, seinen Spielkameraden im Verlaufe eines Wortwechsels zuerst geschlagen und dann erhängt zu haben, wurde ein 16jähriger Junge verhaftet.

*— **Göttingen,** 6. August. Vom Eisenbahnbetriebsamt Göttingen wurde eine Submission über Ausführung von Glasarbeiten ausgeschrieben, die eigenartige Blüten trieb. Es gingen über fünfzig Angebote ein, von denen das höchste von 14200 Meter auf 1746 650, das niedrigste auf 441 469 Mark lautet ferner für 5300 Meter das höchste auf 375 053 Mark, das niedrigste auf 119 528 Mark.

*— **Eschwege,** 8. August. Einen sehr vertrauenerweckenden Eindruck muß ein hiesiger Einwohner auf ein Rotschwänzchen gemacht haben, das sich in seinem etwas außerhalb der Stadt gelegenen Wohnhause auf dem in einem Wohnzimmer hängenden Regulator ein Nestchen gebaut hat und dort seine Jungen ausbrütet.

Fussballabteilung des Turnvereins.

Heute, Donnerstag Abend 8.30 Uhr, auf dem Schützenplatze: Antreten der 1. und 2. Elf und der 1. Jugend zwecks Besprechung über Beteiligung in Höxter.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

Turnverein.

Freitag Abend 8.30 Uhr findet auf dem Schützenhofe die

• Monats-Versammlung •

statt.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Einziehen der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder, sowie der Mannschaften der Fußballabteilung ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Einmache-Grüppen

in grosser Auswahl am Lager.

H. Bastian, am Bahnhof.

Große Sendung Einmachebirnen und Tafelbirnen per Pfund 60 bis 85 Pfennig.

Edeka-Geschäft, Joh. Hansmann, Steinheim

1 wß. Saanenziegen-Lamm

abzugeben. Franz Volkhausen, Rolfzen Nr. 50.

Ich empfehle mich zur Anfertigung von

Aussteuern und Wäsche

im eigenen Atelier.

Um der werten Kundschaft einen Beweis meiner Leistungsfähigkeit zu bringen, bitte ich um Besichtigung meiner Schaufenster.

Steinheim — **C. Schrader jun.** — **Bergheim.**

- Verreist -

für einige Wochen!

Dr. med. Wolfes

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Rachen-, Hals.

Telefon 13 **Hameln** Deisterstr. 74 I

Im Auftrage der „Wirtschaftsgemeinschaft Oberweser" zu Rinteln verkaufe ich aus deren Restbeständen, so lange der Vorrat reicht:

Brustblätter, lang 125 Mk. Kreuzleinen, 66,— Mk. Fahrerpeitschen, 12.— Mk. Umgänge, gebraucht, 50,00 Mk. Wassertrensen, Leinen, 10,00 Mk. Handtrensen, 20,00 Mk. Satteltrensen, 16,00 Mk. Ferner einen Teil verschieden. Riemen wie Strangträger, Bauchriemen, Lederhalfter, dann auch Sattelkissen, Drahtkardätschen u. s. w.

Die Ledersachen sind aus bestem Kernleder angefertigt, daher sehr preiswert. Verkauf nur gegen bar.

Richard Büchter, Steinheim.

Mein 1einvierteljähriger **Dobbermann,**

männlich, lammfromm, mannfest, hühnerrein, bis jetzt noch nicht vorbestraft, weil überzählig, ist preiswert zu verkaufen.

Ebenso habe ich 2 vierteljährige

Deutsche Schäferhunde

abzugeben. **Franz Volkhausen,** Rolfzen Nr. 50.

Turnerfest in Lothe.

Zu dem am Sonntag, den 14. August stattfindenden

Turnfeste

bringe ich mein altrenommiertes

Gasthaus und Restaurant

in empfehlende Erinnerung. Gute Speisen und Getränke!

Fr. Weber, Lothe.

Bekanntmachung!

Die Prüfungen über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes finden vor der staatlichen Prüfungskommission in Minden im Jahre 1921 am 2. April und 1. Oktober, vormittags Uhr statt. Meldungen sind mindestens 4 Wochen vorher dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Regierungs- und Veterinärrat Dr. Dammann in Minden i. W., Regierung, einzureichen, der die sich Meldenden gegebenenfalls zur Prüfung einberufen wird. Der Meldung sind beizufügen:

1. ein Geburtsausweis,
2. ein polizeilicher Ausweis darüber, daß der Prüfling sich mindestens die letzten 3 Monaten vor der Meldung im Regierungsbezirk Minden aufgehalten hat,
3. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung.

Ferner hat der Prüfling

4. seine schriftliche Erklärung darüber abzugeben, daß er sich innerhalb der letzten 6 Monaten nicht erfolglos einer Hufbeschlagprüfung gemäß dem Gesetze vom 18. Juni 1884 unterzogen und daß er seine Fachausbildung nicht an einer prüfungsberechtigten Lehrschmiede oder Innung erhalten hat.

Die Prüfungsgebühr beträgt 50 Mk. und ist unverzüglich nach erfolgter Einberufung zur Prüfung dem Vorsitzenden porto und abtragfrei einzusenden.

Minden, den 27. Juli 1921.

Der Regierungs-Präsident.

Ueber das Gerücht, das in hiesiger Stadt verbreitet ist, wonach 8 Garben Roggen von einem Grundstück entwendet worden sind, kann ich an Jedermann Auskunft über diese Angelegenheit geben.

Joh. Wiethaup, Steinheim
Rochusstraße 109.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsst.

Todes-Anzeige!



Gestern Abend 7½ Uhr nahm der liebe Gott unsere unvergessliche Tochter und liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine, die

Jungfrau

Therese Walbaum

nach langem schweren Leiden, im Alter von 21 Jahren, wiederholt gestärkt durch den Empfang der hlg. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Eltern
und Geschwister.

Steinheim, Paderborn, Vlotho, Hameln, Gleich, den 9. August 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3.30 Uhr vom Sterbehause, Höxterstraße 302, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist Sonnabend morgen um 7.15 Uhr.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit.

Frau **Elisabeth Frucht, Hannover D. 83.**
Schließfach 238.

Auf sofort oder später werden noch mehrere tüchtige

- Arbeiter -

eingestellt.

J. Hörling & Co., Dampfziegelei.

F. Ottomeyer, Maschinenfabrik
Steinheim i. Westf.

Gegr. 1862 — Gegr. 1862



Vertretung der Firma Hr. Lanz, Mannheim

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Lokomobilen, Dreschmaschinen, Motordreschmaschinen und Strohpressen

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art:

Mäh- und Drillmaschinen, Düngerstreuer, Göpel-, Häcksel-, Kartoffelerntemaschinen.

Reparaturwerkstatt für Dreschmaschinen, Lokomobilen u.

Reichhaltiges Reserveteillager.

Für die Einmachezeit

empfehle ich:

Blechdosen in verschiedenen Grössen.

Bedeutend billiger wie Gläser; Undichtigkeiten und ein Zerspringen ausgeschlossen. **Ersatzdeckel** zu gebrauchten Dosen. Die bei mir gekauften Dosen werden mittelst einer **Maschine** gratis verschlossen.

E. Wegesin, Steinheim i. Westf.
Pyrmonter-Straße — Fernsprecher Nr. 77.

Wasser-u.Seife tun's nicht

beim Waschen, wenn die Wäsche schnell und doch vollkommen rein, sauber und frisch duftend werden soll. Um das zu erreichen, muß schon

PERSIL

genommen werden! Es ist das anerkannt beste selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Ohne Schärfe • mit hohem Fettgehalt • von unübertroffener Wasch- und Bleichkraft • großer Ergiebigkeit und im Gebrauch erwiesener Billigkeit.

Wo andere Waschmittel versagen, wenn es gilt, hartnäckige Flecken zu beseitigen oder noch so schmutzige Wäsche wieder blendendweiß zu machen, da

tut es

Persil spielendleicht ohne Mühe und Anstrengung und mit geringem Kostenaufwand. Machen Sie daher einen Versuch und waschen Sie Ihre nächste Wäsche mit Persil. Sie haben den Nutzen davon! In altbekannter Güte wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

---

Zurückgekehrt

Augenarzt
Dr. Pape
Detmold.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Ein 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. „Diese Seife ist Hunderte wert. Sarg M." Dazu Zucker's-Creme (nicht fettend u. schaftig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Zukunft

Staunend wahre Deutung über Glück, Reichtum, Eheleben und Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Mit Geburtsdaten u. Schrift einsenden.

Kein Schwindel,
streng wissenschaftlich
Thews, Hannover
Ulanenstraße 3.

Sommersprossen

alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos **Creme „Odin".**
Zu haben bei:
Herm. Eichler, Markt-Drog.

